

Die Heimarbeiterin in der Schweiz

Autor(en): **Lorenz, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweils bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur Brühlbergstraße 81.

Erscheint am 1. jeden Monats.
 Einzelabonnements:
 Preis:
 Inland Fr. 1.— per
 Ausland „ 1.50) Jahr
 Paketpreis b. 20 Nummern
 an: 5 Gts. pro Nummer.
 (Im Einzelverkauf kostet
 die Nummer 10 Gts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
 an die
 Administration:
 Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich

Der 17. März 1912: Unser Frauentag.

Schon letztes Jahr haben die deutschen, österreichischen und schweizerischen Genossinnen am selben Tag, am 19. März, öffentliche Kundgebungen an vielen Orten ihres Landes veranstaltet, um der Forderung nach dem allgemeinen Stimm- und Wahlrecht der Frauen kräftigen Ausdruck zu geben. In Scharen sind die Arbeiterinnen herbeigeeilt. Zu vielen, vielen Tausenden haben sie protestiert gegen ihre politische Rechtlosigkeit.

Dies Jahr werden wir den Ruf nach Freiheit, nach Recht erneuern. Er wird noch lauter erschallen und sich von Jahr zu Jahr immer eindringlicher vernehmen lassen, bis die Gemeinden, die Kantone und der Staat, das Verlangen der Frauen nach der politischen Gleichberechtigung mit den Männern erfüllen werden.

Für dieses Jahr hat der Zentralvorstand den Schweizerischen Frauentag auf den 17. März ange-
 setzt. Deutschland und Oesterreich haben ihre Veranstaltungen auf den 12. Mai vorgezogen.

Der Arbeiterinnenverband gibt neben einem

Flugblatt, das gratis beim Zentralvorstand in Basel bezogen werden kann, eine Agitationsnummer der „Vorkämpferin“ heraus, die wie letztes Jahr für 5 Rp. pro Exemplar an die Vereine und Arbeiter-Unionen abgeliefert wird. Bestellungen auf diese, auf den 10. März im Druck fertiggestellte Extranummer, nimmt die Druckerei Conzett, Berggasse 41, Zürich 3, entgegen. Wenn alle Sektionen sich eifrig an der Agitation für unseren Frauentag betätigen, wird diese Kundgebung auch dieses Jahr allerorts eine imposante werden und unseren Reihen viele neue Kämpferinnen zuführen.

Die internationale Verbrüderung des Proletariats ist kein leerer Wahn! Der kommende 12. Mai wird um ungezählte Massen arbeitender Frauen das gemeinsame Band der Solidarität, jener Nächstenliebe und Opferbereitschaft schlingen, die einst mit allgewaltiger Kraft über die Schutzwälle des Kapitalismus hinwegschreiten und ein neues, freies Menschengeschlecht schaffen werden.

Die Heimarbeiterin in der Schweiz.

Man hat vor bald sieben Jahren die Heimarbeiterinnen in der Schweiz gezählt. Es waren rund ihrer 67,000. Welch ein Heer von arbeitenden Frauen! Wenn wir uns vorstellen, daß diese Frauen einen Zug bildeten und an uns vorbeizögen, so würde der Vorbeimarsch etwa sechs Stunden dauern. Rund 50,000 sind Textilarbeiterinnen, 6000 Uhrenarbeiterinnen, fast ebensoviel aus der Strohindustrie, 5000 Näherinnen, ein paar hundert Tabakarbeiterinnen und endlich rund 100 Berner Holzschneidkerinnen.

Wie würde man in diesem Zuge Tausende und Tausende verhärmter Gesichter sehen können! Denn diesen Frauen geht es nicht gut. Es gibt ja Leute, die meinen, es sei geradezu ein Ideal, die verdienende Hausfrau in ihrem Heim zu sehen, unter ihren Kindern, diese vielleicht gar zur Mitarbeit heranziehend. In Wirklichkeit aber sind diese Frauen nur die Vielbeladenen, die Ueberbeladenen. Ihnen winkt kein Feierabend. Wenn die Hand müde in den Schoß sinkt, von der Lohnarbeit erschlafft, dann kommt mit schwerem Tritt der Mann von der Arbeit. Nun muß sie ihn besorgen. Und ist er besorgt, so kommen die Kinder da-

ran. Und wenn alle schlafen, so sitzt die Heimarbeiterin noch lange bei der Lampe, mögen die geröteten Augen auch brennen . . . Die Arbeit muß fertig sein: Morgen ist Fertigkeitag.

So geht's jahrein, jahraus. Keine Ferien, keine Ruh! Langsam, langsam graben sich die Falten ins Gesicht — das frühe Alter kommt — das Leben verglimmt — und es war nichts als Arbeit.

Wenn die Arbeit noch etwas geboten hätte! Genügenden Lohn, um von der leuchtenden und lachenden Welt etwas, auch nur etwas genießen zu können. Aber was will man mit 25, 20, 10, ja 5 Rappen Stundenlohn anfangen? „Was, nur so wenig?“ hör' ich Euch fragen. „Ja, das sind unsere Heimarbeiterinnenlöhne. Das ist die Wahrheit.“

Aber warum ist es denn so?

Es sind zwei Gründe. Der erste ist der: Die Heimarbeiterinnen arbeiten vielfach gerade in den Industriezweigen, in denen die Handarbeit den letzten, verzweiflungsvollen, aussichtslosen Kampf mit der Maschine kämpft: mit der Maschine, die drei, fünf, zehnmal mehr leistet als eine Handarbeiterin, auch wenn

sie unermüdllich schafft. Fragt nur unsere Seidenweberinnen, unsere Ausschneiderinnen, warum sie so wenig verdienen. Manche wissen Euch freilich keine Antwort, weil die Arbeit sie stumpfsinnig macht. Aber die Klügeren antworten Euch: „Die Maschine . . .“

Und dagegen läßt sich nichts machen, solange der Reichtum, den die Maschinen schaffen, nicht der ganzen Menschheit zu gute kommt, sondern nur denen, die da schon haben.

Der zweite Grund ist noch viel trauriger: Der liegt bei den Heimarbeiterinnen selber. Der Arbeitgeber ist auf sie angewiesen. Wie, wenn sie sich nun verständigten, wenn sie sich zusammentun würden, wenn sie nur zu bestimmten, besseren Löhnen arbeiten? Tun das nicht die anderen Arbeiter auch? Und sie haben doch Erfolge, und schöne Erfolge! Aber diese Botschaft verstanden unsere Heimarbeiterinnen bisher nicht. Sie sind gefettet durch die Arbeit zu Hause, die doppelte Arbeit zu Hause: die Hausarbeit und die Lohnarbeit. Sie haben keine Zeit. Und noch etwas: Tausenden von Heimarbeiterinnen verbietet der Mann, sich zum Wichtigsten Zeit zu nehmen. „Noch Du die Suppe, was geht das Dich an. Du bist ein Weib! Ich bin ja schon organisiert. Sollen wir an zwei Orten Beiträge bezahlen?“, so tönt es. Und sie duckt sich, sie ist ja kein Sklave.

Das aber sage ich Euch, ihr Heimarbeiterinnen, so lang ihr Euch nicht selber helft, hilft Euch niemand. Der Arbeitgeber nicht, der Staat nicht, der Mann nicht. Ihr müßt den Mut haben, Euch selbst zu helfen. Schließt Euch den bestehenden kleinen Organisationen an. Wenn die stark werden durch Euch, werdet Ihr stark durch sie.

Die Organisation ist die Lösung unserer Heimarbeiterinnenfrage.

Wie anders, mit fliegenden Fahnen, würde dieses Heer an uns vorbeiziehen, wenn gemeinsamer Geist in allen wäre, die zu den 67,000 gehören. Heute sind sie hilflos, weil sie allein stehen und keine an die andere denkt.

Wie lange wird es noch gehen, bis auch sie erwachen?
Jakob Lorenz.

In Wirklichkeit müssen wir Schönheit ebenso wollen, wie Wahrheit, sonst wäre sie ja kein Wert.

Pfenningersdorf.

Aus: Die Emanzipation der Kinder.

Von Lily Braun.

(Schluß.)

Die Erwachsenen wollen nicht wissen, daß die Leiden und Kämpfe der Jugend ihr eben solche Wunden schlagen wie uns die unseren, — ja, daß sie für das ganze Dasein bedeutungsvoller und bestimmender sind als unsere Lebensschlachten. Für sie hat die Kindheit nur insoweit Wert, als sie eine Vorbereitung für die Reife ist.

Während jede Lebenszeit, wie die des Jahres, ihren eigenen Wert hat.

Als der eigentliche Zweck des Lehrens gilt heute

Von der 5. Frauenkonferenz in St. Gallen.

Sonntag den 11. Februar fand die 5. Frauenkonferenz im Vereinshaus St. Gallen statt. Der Besuch war wiederum ein außerordentlich erfreulicher. 17 Sektionen, 2 Arbeiterunionen und 2 Arbeiterinnenvereine hatten 27 weibliche und 7 männliche Delegierte entsendet.

Gleich zu Anfang der Verhandlungen herrschte unter den Frauuli und Arbeiterstöckern erwartungsvolle, frisch-fröhlich Stimmung, die sich während der Tagung in manch heiterem Scherzwort auslöste. Nach dem vorbildlich kurz gefassten Eröffnungswort des Genossen Nationalrat Eugster-Büsti ward zur Wahl einer Tagespräsidentin geschritten. Genossin Meier aus Herisau wurde für dieses Amt ausersehen. Sie fand für ihre vorzüglichen Leistungen allgemeine Anerkennung. Manch einer von den Genossen versicherte nachher im vertraulichen Gespräch, wir hätten im Lande herum und nicht nur etwa allein im Textilarbeiterverband genug Vereinspräsidenten, die lange nicht so sicher aufzutreten und so geschickt in ihrem Rede- und Strom zu „landen“ verstünden, wie das bescheidene Appenzellerfrauuli. Inhaltlich eine Brachtleistung war auch das Protokoll der Genossin St., das sie zur Verlesung brachte.

Necht vorteilhaft führten sich zwei weitere Genossinnen mit kleineren Referaten als „neugebackene“ Rednerinnen ein. Genossin R. aus Uzwil behandelte in gefällig volkstümlicher Art die Frage: Warum wird alles teurer? Genossin Sch. aus F. erörterte mit Temperament und bemerkenswerter Verstandesschärfe das schwierige Problem der Gleichberechtigung der Frau, der Arbeiterin, mit dem Manne. Die dritte Rednerin, Genossin F. R. aus D., war am Erscheinen verhindert wegen übernommener Krankenpflege bei ihrer Schwester. Sie wird als erste bei der 6. Frauenkonferenz zum Worte kommen und voraussichtlich in ihrem Vortrag über Hotelindustrie auf Grund eigener Erfahrungen viel Interessantes über die vielfach unhaltbaren Verhältnisse in dieser Frauenerwerbsarbeit zu berichten wissen.

Die beiden Referate veranlaßten eine äußerst rege benutzte Diskussion, die durch manch kluges Wort der anwesenden Genossen, der Nationalräte Greulich und Eugster bereichert wurde. Dabei wurde der Wunsch

ausschließlich, daß das Gelernte für das spätere Leben von praktischem Nutzen sei.

Während das Lernen zugleich des Kindes gegenwärtiges Leben bereichern, sein junges Herz erwärmen, seinen Geist erweitern soll.

*

Die Lobredner der „guten alten Zeit“ — lauter Menschen, die auf Krücken gehen und darum mit der Entwicklung nicht Schritt halten können — klagen heute beweglichen Tones, „daß es keine Kinder mehr gibt“. Als sie jung waren, so meinen sie, beschäftigten sich die Mädchen noch mit fünfzehn Jahren mit nichts als ihrer Puppe, und die Knaben hatten im selben Alter kein höheres Interesse als das Indianerspiel.